



MARIANISCHE MÄNNERKONGREGATION
MARIÄ VERKÜNDIGUNG AM BÜRGERSAAL ZU MÜNCHEN

SODALEN-BRÜCKE



SODALEN-BRÜCKE

Ausgabe 1/2022

VORWORT	1
AKTUELLES	
Einladung zum Hauptfest am Dreifaltigkeitssonntag, den 12. Juni 2022	2
Hauptzelebrant Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher OSB	4
Unsere Jubilare 2022	5
P. Rupert Mayer SJ, 15. Nothelfer – Caritas-Apostel Münchens	6
Ukrainische Flüchtlinge beim Mittagstisch – Ein Stimmungsbericht	9
Beten für den Frieden in der Welt	12
BESONDERE EREIGNISSE	
Festgottesdienst – Pater Rupert Mayer vor 100 Jahren zum Präses ernannt	14
Das Herz der Liebe	16
Gemeinschaft im Glauben pur	18
WALLFAHRTEN / BEGEGNUNGEN	
Pilgerfahrt vom 2. bis 4. September 2022 nach Cham	22
KUNST UND MUSIK IN DER BÜRGERSAALKIRCHE	
Franz Schubert zum 225. Geburtstag	24
In alter Tradition – Die Kreuzweggruppen in der Unterkirche und ihre Vorläufer .	31
GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK	
Monatsheiligen-Bildchen – Ein Monopol und seine Verteidigung	34
Ein Krimi anno 1752 – Sakrileg im Bürgersaal und seine Folgen	36
KURZ BERICHTET	
40 Jahre Mesner – Ehrung des Sodalen Eugen Hölz	38
Einweihung Pater-Rupert-Mayer-Büste	40
Jahres-Programm 2022 – Juni bis Dezember	42
LISTE VERSTORBENE SODALEN	44
SCHLUSSGEBET	47
SODALEN-AUFRUF	48

Titelbild: Mit dem Kunstprojekt „Frieden leben“ wollte die Erzdiözese München und Freising ein Zeichen für Weltoffenheit und Versöhnung setzen. Die dazu kreierte dreieinhalb Meter hohe Kunstinstitution war Mitte Februar in der Bürgersaalkirche ausgestellt (siehe auch Bericht Seite 12/13).

*Liebe Sodalen, liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer der Bürgersaalkirche,*

*Frieden, ein stets aktuelles Thema;
Frieden, ein Wunsch, eine Hoffnung;
eine Herausforderung für jeden
von uns;
Frieden in der Familie,
in der Gesellschaft und in der Kirche!*

Aber allzu oft scheitern wir, denn es geht immer wieder um Macht und Geld. So bleiben die Schwachen, Kleinen und Alten auf der Strecke.

Täglich sehen wir die Not und das Elend in den Medien und vor unseren Türen, so sind wir aufgefordert, aktiv zu helfen im Kleinen wie im Großen. Auch unsere Gemeinschaft hilft täglich durch das Angebot des kostenlosen Mittagstisches, durch die Unterstützung von sozialen Projekten und durch das tägliche Gebet. Vorbild und Ansporn ist uns dabei unser einstiger Präses, der selige Pater Rupert Mayer SJ, dessen Wirken als Caritas-Apostel Münchens unser heutiger Präses, Pater Peter Linster SJ, in seinem Beitrag würdigt.



Wir sind sehr froh und glücklich, nach zwei Jahren Corona wieder so viele Besucher am Grab des Seligen in der Unterkirche des Bürgersaals begrüßen zu dürfen. Nicht minder gilt das auch dafür, dass wir heuer wieder uneingeschränkt unser Hauptfest am Dreifaltigkeitssonntag feiern können. Wir freuen uns und sind dankbar, dass hierfür der aus Oberbayern stammende Erzabt von St. Peter in Salzburg, Dr. Korbinian Birnbacher OSB, als Hauptzelebrant gewonnen werden konnte. Das alles sind Lichtblicke in düsterer Zeit.

So wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen dieser (coronabedingt etwas verspäteten) Ausgabe und vor allem Frieden

*Ihr
Reiner von Solemacher
Präfekt*



Einladung zum HAUPTFEST am Dreifaltigkeitssonntag, den 12. Juni 2022

9.30 Uhr Festgottesdienst in der Bürgersaalkirche

mit **Dr. Korbinian Birnbacher OSB**,
Erzabt von St. Peter in Salzburg

in Konzelebration mit unserem
Präses P. Peter Linster SJ

Musikalische Gestaltung durch Fest-Chor und -Orchester
unter Leitung von Konsultor und Musikdirektor

Prof. DDr. Michael Hartmann
W. A. Mozart: Messe C-Dur, KV 317,
„Krönungsmesse“ für Soli, Chor und Orchester

Feierlicher Schluss-Segen mit dem
Pater-Rupert-Mayer-Reliquiar



Nach dem Festgottesdienst

Mittagessen im Festsaal vom Augustiner

Alle Sodalen sind mit ihren Ehefrauen
zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen.

Teilnahme nur bei vorheriger Anmeldung.

Im Anschluss

Ehrung der Jubilare 2022

Beim Augustiner gelten die aktuellen Corona-Regelungen.

*

FESTNACHMITTAG

14.30 Uhr

Feierliche Andacht

Festpredigt: Präses P. Peter Linster SJ

mit eucharistischer Prozession und Weihe-Erneuerung aller Sodalen

Schumann: Tota pulchra es;

Mascagni: Ave Maria;

C. Franck: Panis angelicus,

für Tenor, Cello und Orgel

unter Leitung und Mitwirkung von

Prof. DDr. Michael Hartmann

Eucharistischer Schluss-Segen und „Te Deum“

Hauptzelebrant

Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher OSB

Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher OSB wurde 1967 in Bad Reichenhall als Georg Birnbacher geboren und wuchs in Anger/Obb. auf. Von 1978 bis 1987 war er Alumne des Studienseminars St. Michael in Traunstein und legte 1987 am dortigen Chiemgau-Gymnasium sein Abitur ab. Noch im Jahr 1987 trat er in die Erzabtei St. Peter in Salzburg ein und erhielt von Erzabt Franz Bachler OSB den hl. Korbinian, seinen ehemaligen Diözesanpatron, als Ordensnamen mit auf den geistlichen Weg. 1991 legte er in diesem ältesten Kloster des deutschen Sprachraums die Ewigen Gelübde ab und wurde 1994 im Salzburger Dom von Erzbischof Dr. Georg Eder zum Priester geweiht.



Sein Theologiestudium hatte er 1988 an der Universität Salzburg begonnen und führte seine Studien ab 1990 an der Ordenshochschule S. Anselmo in Rom weiter, wo er 1997, nach einem Pastoraljahr und einem zusätzlichen Studium der Archivwissenschaften am Vatikanischen Geheimarchiv, mit der Arbeit *Die Erzbischöfe von Salzburg und das Mönchtum zur Zeit des Investiturstreites (1060–1164)* bei Pius Engelbert OSB zum Dr. theol. promovierte. Ab 1997 war Birnbacher tätig als Novizenmeister (1997–2004), Stiftsarchivar (1997–2013), Hochschulpfarrer (1999–2003), Custos der Kunstsammlungen (2003–2013), Kooperator in Abtenau (2004–2009) und Prior der Erzabtei (2009–2013).

2013 wurde Birnbacher zum 88. Abt und 6. Erzabt seines Professklosters gewählt. 2014 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten der Bayerischen Benediktinerakademie und 2019 die Wahl zum Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz. In diesen drei Leitungspositionen ist Birnbacher bis heute tätig und erfüllt darüber hinaus zahlreiche ehrenamtliche Funktionen. Als Abt von St. Peter ist er der 87. Nachfolger des hl. Rupert von Salzburg und wird – nicht zuletzt als Historiker – auch gerne zu Festgottesdiensten und Vorträgen in seine bayerische Heimat eingeladen.

Unsere Jubilare 2022

70 Jahre Sodale	Josef Schreiner
65 Jahre Sodale	Dieter Jockisch – Theodor Lüffe – Walter Schwarz – Karl Stöhr
55 Jahre Sodale	Klaus Benker – Helmut Lindner
50 Jahre Sodale	Dr. Josef Franz Dirschl – Josef Kohl
45 Jahre Sodale	Klaus Böhm – Lorenz Strohmeier
40 Jahre Sodale	Alois Berr
35 Jahre Sodale	Max Altstetter – Erich Coers – Ralph Dobrindt – Johann Jos. Edlfurtner – Dipl.-Ing. Joseph Flieser – Günter Jockisch – Bruder Christophorus Link FFSC – Bernhard Müller – Siegfried Mursch – Edgar Reith – Engelbert Petershofer – Peter Walk
30 Jahre Sodale	Karl-Heinz Adam – Georg Kraus – Andreas Mörtl – Lambert Müller – Freiherr Donat von Richthofen – Peter Schmitt
25 Jahre Sodale	Dr. Martin L. Fontanari – Heinz Hauch – Josef Melchior Müller – Enrico de Paruta – Josef Vogler – Bernhard Widl
20 Jahre Sodale	Rudolf Bader – Baron Bernhard von Moreau – Thomas Bauer – Florian Benker – Prof. DDr. Michael Hartmann – Stefan Helfrich – Dr. Stephan Janus – Andreas Wittmann
15 Jahre Sodale	Georg Eberl – Dr. Christoph Kürzeder – Wolfram Pielmeier – Josef Prachtl
10 Jahre Sodale	Pfr. Siegfried Heieis – Franz Obermüller



P. Rupert Mayer SJ

15. Nothelfer – Caritas-Apostel Münchens

*„Danke für Ihre Großzügigkeit!
Bitte helfen Sie auch weiterhin mit,
damit die Nächstenliebe in den
Pfarreien lebendig bleibt und in die
Gesellschaft ausstrahlt.“*

So ist im Brief vom „Münchner Dom“ /
„Zu unserer Lieben Frau“ zur Caritas-
Frühjahrssammlung 1922 zu lesen.

In München wirkte in dieser Zeit auch P. Rupert Mayer. Gerade in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts waren Armut und Elend in Deutschland schlimm und weit verbreitet. Die Folgen des Ersten Weltkrieges und das langsame Aufarbeiten seiner Folgen brauchten Zeit und viel guten Willen der Menschen, wieder mehr füreinander da zu sein.

P. Mayer hat sich sein ganzes Leben lang als Mensch und als Jesuitenpater für die Mitmenschen eingesetzt. Dieser Zug zur Hilfeleistung für Bedürftige zieht sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben. Das begann schon in seinen Jugendjahren; das hat er schon in seinem wohlhabenden Elternhaus mitbekommen; das hat er als Kaplan in seiner Zeit in Spaichingen

gepflegt; dann auch in seinen Wanderjahren als Volksmissionar, später in den Kriegsjahren als Feldgeistlicher und schließlich als Prediger und Präses der MMK in München.

Vor genau hundert Jahren wurde die Caritas in München gegründet und hat seitdem vielen Menschen helfen können, physisch wie psychisch und auch geistlich/geistig. Der selige P. Rupert Mayer war zwar kein Mitbegründer des Diözesan-Caritasverbandes München und Freising, der 1922 ins Leben gerufen wurde. Aber er war von Beginn an bei der organisierten kirchlichen Caritas aktiv.

So gehörte er bis zu seinem Tod als Vorstandsmitglied dem Diözesan-Caritasverband München und Freising an. In den Sitzungen des Vorstands konnte jeder erleben und war davon auch tief beeindruckt, wie sehr P. Mayer für alle Not und alles Elend stets zugänglich war. Mag es auch in manchen Fällen noch so schwierig gewesen sein, zu helfen, er setzte hierfür alle Kräfte und seine weitreichenden Verbindungen ein. So berichtet

Wilhelm Sandfuchs über diese Zeit: „Die große Caritas-Kartei jener Jahre vermerkte bei über einem Drittel der ‚Fälle‘, dass sie von P. Mayer bearbeitet worden waren. Insbesondere die schwierigen, seelsorgerlichen Anliegen wurden ihm vom Vorstand übergeben.“¹

Die Menschen, die in St. Michael bei P. Mayer vorsprachen, fanden ihn in seinem etwas düsteren, einfach ausgestatteten Zimmer stets als einen gesprächsbereiten, aufmerksam zuhörenden Partner. Bei ihm wurde niemand kurz abgefertigt; er verstand es, Hilfe zu suchen und zu finden, ganz gleich ob es um „Hilfe bei Beschaffung eines Arbeitsplatzes, einer Schlafstelle, eines Mittag- oder Abendessens oder irgendwelcher anderer lebensnotwendiger Dinge“ ging. So ist es nicht verwunderlich, dass oft mehr als „fünfzig, ja zuweilen bis sechzig oder siebzig Besucher“ an einem Tag zu P. Mayer kamen.

Er war – so würde man wohl heute sagen – aufs Beste vernetzt bei Gebern und Wohltätern. Meist hatte er rasch all das verteilt, was ihm für die Notleidenden übergeben wurde, ob es nun Geld- oder Sachspenden der verschiedensten Art waren, die er von Gönnern und Freunden erhalten hatte.



Caritas-Sammlung vor St. Michael in München am 18. Mai 1935

So ist überliefert: „Was früher die Eltern bei ihrem Sohn erlebt hatten, dass persönliche Geschenke an ihn bald in andere Hände gegangen waren, das stellten später die Wohltäter aus dem In- und Ausland fest. Der Pater in dem Zimmer Nr. 3 in St. Michael brachte alle, auch die persönlichsten Gaben, schnell unter die Notleidenden.“²

Bei all diesem unermüdlichen Empfangen und Weitergeben passierte es natürlich auch hin und wieder, ja, es war ganz unvermeidlich, „dass zuweilen auch Unwürdige von ihm mit Geld oder Kleidung bedacht wurden. Als man ihn einmal darauf aufmerksam machte, meinte er ruhig: ‚Wer noch nie ausgeschmiert wurde, der hat noch nie



etwas Gutes getan.‘ Im Übrigen tat er natürlich alles, was möglich war, alles, um sich über die Richtigkeit der Angaben der Bittsteller zu vergewissern. Der Telefonapparat auf seinem Tisch vermittelte ihm schnelle Auskunft.“³

P. Rupert Mayer ist es mithin zu verdanken, dass das caritative Arbeiten seinerzeit einen guten Anfang genommen und sich bestens durchgehalten hat, ja, durchgetragen wurde bis heute. P. Rupert Mayer sah eine der wichtigsten Voraussetzungen für seine Caritasarbeit darin, zu betteln und sich bei den vielen Wohltätern immer wieder zu bedanken. „Wer ihn bei Großkundgebungen im Freien oder auf den Kanzeln kleiner Pfarrkirchen erlebt, wer ihn beim festlichen Sonntagsgottesdienst in St. Michael gehört hat, wer ihm auf seinen vielen Gängen zu Krankenbesuchen auf den Münchner Straßen oder in der Trambahn begegnet ist, der wusste, wie Wort und Tat bei diesem Ordensmann in Einklang standen. Man hatte Vertrauen zu ihm. Es ging eine Überzeugungskraft von

ihm aus, die zur Mitarbeit, zur Mithilfe, zum Opfer anspornte. Man wusste, dass die Sachspende oder das Geld, das man Pater Mayer übermittelte, in die rechten Hände kam. Deshalb nimmt es nicht wunder, dass bei ihm zu jeder Zeit Summen zusammenkamen, die erstaunlich waren. Die Spender setzten sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammen. Es waren beachtliche Beträge aus der Industrie, aus der Geschäftswelt, von Organisationen wie von Einzelpersonen. Nicht minder beachtlich waren aber auch die Gaben des sogenannten ‚kleinen Mannes‘. P. Georg Waldmann SJ, der zu Beginn seiner Münchner Wirkungszeit einige Jahre hindurch P. Mayers Hausoberer in St. Michael und später lange Jahre Studentenseelsorger war, kannte die Herkunft der Gelder: Die Mittel kamen von verschiedenen Seiten. Die Mehrzahl der Spender wollte nicht genannt werden. Oft waren es Wohltäter aus der Industrie. Vieles wurde ihm einfach im verschlossenen Kuvert übergeben. Die Spenden waren meist sehr groß. P. Rupert Mayer hat aber nicht nur Spenden angenommen, um sie zu verteilen, sondern er konnte auch sehr drastisch und sehr inständig betteln; er glich da sehr dem Berliner Großstadtseelsorger Dr. Carl Sonnenschein.“⁴

P. Peter Linster SJ, Präses

¹ Wilhelm Sandfuchs: Pater Rupert Mayer. Verteidiger der Wahrheit, Apostel der Nächstenliebe, Wegbereiter moderner Seelsorge, Echter-Verlag Würzburg 2. Aufl. 1982, S. 101.

² Ebda. S. 101.

³ Ebda. S. 102.

⁴ Ebda. S. 105.

Ukrainische Flüchtlinge beim Mittagstisch

Ein Stimmungsbericht

27. März 2022

Vor ca. 10 Tagen kamen die ersten ukrainischen Flüchtlinge zu unserem Mittagstisch. Sie waren anhand der bei allen einschlägigen Stellen aufliegenden Liste der Suppenküchen Münchens auf uns aufmerksam geworden. Die Flüchtlinge sind ausnehmend höflich und dankbar für das Essen und die Zusatzgaben, wie sie offen äußern. Meist sind es Frauen und Kinder, die gut gekleidet sind, so dass wohl kaum ein Bedarf an Kleidungsstücken aus der Kleidersammlung besteht.

Frau Guggemoss und Herr Rindfleisch haben inzwischen Beschriftungen in ukrainischer Sprache angefertigt und ein zweisprachiges Verzeichnis mit den wichtigsten Konversationswörtern angelegt.

Mehrmals haben wir die Flüchtlinge darauf hingewiesen, dass sie auch länger als nur zum Essen bleiben könnten, was sie aber ablehnten. Sie sagten, sie seien zufrieden, ein kostenloses Mittagessen in der Münchner Innenstadt zu bekommen. Außerdem

äußerten viele, dass sie ein großes finanzielles Problem hätten; denn sie besäßen zwar Geld, aber unsere Banken akzeptierten derzeit die ukrainische Währung nicht.

Außer Essen wurden noch Zusatzgaben verteilt, vor allem Süßigkeiten und kleines Spielzeug an die Kinder, was hoch willkommen war. Für die Kinder planen wir auch einen „Nudeltag“, an dem es zum Beispiel Ravioli mit Tomatensoße gibt.

Wir konnten Aldi Süd gewinnen, uns zu Ostern Geschenktüten für die Kinder kostenlos zu überlassen.

4. April 2022

Im Laufe der Woche wuchs der Besuch von Flüchtlingen aus der Ukraine ständig an. Unser kleiner, in der Regel bis 14 Uhr offener Hof wurde für sie zum Treffpunkt, nicht nur um hier zu essen, sondern auch um Informationen auszutauschen. Nach wie vor sind sie äußerst dankbar für das Wenige, das wir ihnen geben können.

Was geht in den Kindern vor, die zu uns kommen und sich über das Ge-

schenk eines einfachen Matchbox-Autos freuen? Ein etwa dreijähriges Mädchen schaute mich mit großen Augen an und sagte „Putin kaputt“. Daneben spielten in unserem Hof ein paar Jungen und ein älteres Mädchen; sie zählten sich aus und der Verlierer war der Russe. Dann spielten die Kinder Verbinden von Verletzungen. Zu guter Letzt habe ich sie zum Ballspiel angehalten – sie sollten wenigstens eine Stunde den Krieg vergessen.

Dankenswerterweise haben wir einen weiteren Sponsor für Spielzeug und Süßigkeiten gewinnen können.



Scheckübergabe an H. H. Pfarrer Wolodymyr Viitovitch von der ukrainisch-katholischen Kirche

10. April 2022

Unser Mittagstisch erfreut sich immer mehr des Zuspruchs vonseiten der ukrainischen Flüchtlinge. Ja, man kann sagen, dass wir für sie zu einem gefragten Treffpunkt in der Innenstadt geworden sind, wo man zusammensitzt und Informationen austauscht. Der Tipp eines deutschsprachigen Bedürftigen brachte uns zur Volkshochschule, wo wir Broschüren über Deutschkurse besorgten, die reißenden Absatz fanden. Wir helfen den Flüchtlingen nach Kräften bei Fragen aller Art weiter. Auch haben wir erneut angeboten, die Räumlichkeiten des Mittagstischs länger offen zu lassen, doch wurde immer wieder betont, das Wichtigste sei ein warmes Mittagessen.

Es geht allen Helfern am Mittagstisch zu Herzen, wenn die geflüchteten Kinder vor einem stehen und man daran denkt, was deren Augen alles sehen mussten. Wir verteilen an die Kinder weiterhin kleine Geschenke

wie Spielzeug oder Süßigkeiten. Die Freude darüber in den Kinderaugen entschädigt für alles. Spenden hierfür haben wir reichlich erhalten, mit Süßigkeiten sind wir bis nach Pfingsten eingedeckt. Kommenden Dienstag gibt es neben dem normalen Eintopf auch ein „Kinderessen“ (Ravioli).

Beten wir für einen baldigen Frieden in der Ukraine!

18. April 2022

In der abgelaufenen Woche besuchte uns der ukrainisch-katholische Pfarrer in München und bekam von unserem Präfekten eine Spende in Höhe von 3000 EUR überreicht.

Unser Mittagstisch spricht sich bei den Ukrainern immer weiter herum. Diese Woche zählte zum Beispiel eine Familie aus der Ostukraine (Luhansk) zu unseren Gästen: Mutter mit Opa (89 Jahre) und Baby sowie vier weiteren Kindern. Sie waren allein in der Ukraine 120 Stunden unterwegs, um zur Grenze zu gelangen, und waren nun für jede Hilfe dankbar.

Wir konnten auch klären, dass Flüchtlinge nur mit Vorlage ihres Reisepasses umsonst mit dem MVV fahren können.

24. April 2022

Der gute Besuch unseres Mittagstisches setzte sich auch in der vergangenen Woche fort, die meisten Besucher kamen am Freitag. So besuchte uns ein Vater aus der Ostukraine, der alleine für seine vier Kinder sorgen muss und deshalb vom Militärdienst freigestellt wurde und ausreisen durfte. Viele berichten uns auch vom Verhalten der russischen Truppen.

Es gab aber auch zwei Vorfälle: Am Mittwoch wurden wir darauf hingewiesen, dass benutzte Suppenbecher des Mittagstisches in einer Ecke des Bauzauns an der Kapellenstraße entsorgt worden waren. Wir haben sie von dort umgehend entfernt. Bei der Öffnung des Mittagstisches hat uns dann Pater Linster mit einer wirkungsvollen Bitte an unsere Gäste, die Suppenbecher doch in den bereitgestellten Abfalleimern zu entsorgen, unterstützt. Seitdem haben wir auf unseren täglichen Kontrollgängen in der Kapellenstraße nichts mehr gefunden. Zudem haben wir einen Gast warnen und mit einem Hausverbot für zwei Wochen belegen müssen, da er seine laut geäußerte politische Meinung zum Ukrainekrieg nicht unterließ.

*Walter Rindfleisch
im Namen des Mittagstisch-Teams*



Beten für den Frieden in der Welt

Anlässlich der diesjährigen Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) vom 18. – 20. Februar 2022, hat die Abteilung Weltkirche der Erzdiözese München und Freising zwei Tage lang andauernde Friedensgebete in der Bürgersaalkirche initiiert. Dabei wechselten sich verschiedene geistlichen Gemeinschaften, Orden und Initiativen sowie die katholischen Hilfswerke im Stundentakt ab. In dieser Zeit brannte unentwegt eine Friedenskerze in der Unterkirche.

In der Oberkirche war eine Kunstinstallation zu sehen: eine dreieinhalb Meter hohe Tüte, bedruckt mit der Frage: „Was trage ich bei? Für eine friedliche Welt.“

Für die Gottesdienstbesucher und Betenden in der Bürgersaalkirche war die riesige Tüte ein Aufruf, sich in besonderer Weise mit dem Thema „Frieden“ auseinanderzusetzen; ganz konkret im eigenen Leben, aber auch im Schatten des drohenden Kriegsbeginns in der Ukraine. Die Bitte nach Frieden war daher auch bei der Gebetsstunde des Osteuropahilfswerk Renovabis in der gut besuchten Oberkirche deutlich spürbar, wozu die Ukrainische Grie-

chisch-Katholische Gemeinde in München eingeladen war. Diese gestaltete am nächsten Tag selbst noch eine eigene Gebetsstunde und brachte auch hier ihre Sorgen und Ängste um die Zukunft des eigenen Landes in Gesängen und Texten zur Sprache.

„Frieden leben“, das war das Jahresthema 2020 der katholischen Hilfswerke, gemeinsam mit den deutschen Diözesen. Sie wollten damit ein Zeichen der Verständigung, Versöhnung und Weltoffenheit setzen. Die in der Erzdiözese München ansässigen katholischen Hilfswerke MISEREOR in Bayern, missio München und Renovabis haben daraus mit der Domberg-Akademie und der Abteilung Weltkirche gemeinsam mit dem Künstler Johannes Volkmann vom Papiertheater Nürnberg eine Kunstinstallation geschaffen, die schon in vielen Kirchenräumen, in Moscheen, aber auch im öffentlichen Raum zu sehen gewesen ist.

Kleine Papiertüten mit der gleichen Aufschrift „Was trage ich bei? Für eine friedliche Welt“ wurden anschließend an der Kirchentüre der Bürgersaalkirche ausgeteilt. Dies lud



die Gottesdienstbesucher und Betenden dazu ein, die Friedensbotschaft mit nach Hause zu tragen, um mit Angehörigen, Freunden, der Familie darüber in einen Austausch zu kommen. „Ich nehme eine Tüte mit nach Hause“, sagt eine Besucherin, „damit ich jeden Tag daran erinnert werde, wie kostbar der Friede in der Welt ist.“

Die gestaltete Tüte kann an die Domberg-Akademie zurückgeschickt wer-

den. Am Ende der Aktion soll es eine Ausstellung mit allen gestalteten Tüten geben. Begleitend dazu finden verschiedene Veranstaltungen und Mitmach-Aktionen statt.

Mehr Informationen unter:
www.frieden-leben.de

*Dr. Patrizia Wackers,
Abteilung Weltkirche der
Erzdiözese München und Freising*



Festgottesdienst – Pater Rupert Mayer vor 100 Jahren zum Präses ernannt

Im Jahre 1921 ernannte der damalige Kardinal Michael Faulhaber Pater Rupert Mayer zum Präses der seit dem Jahre 1610 bestehenden Marianischen Männerkongregation am Bürgersaal. Durch sein unermüdliches und engagiertes Arbeiten und Wirken galt er schon bald als „Männerapostel“ und „Apostel Münchens“. Als Präses feierte er täglich die Hl. Messe, hörte tag ein tagaus unzählige Beichten und hielt bis zu 70 Predigten pro Monat.

Aus Anlass des 100. Jahrestages der Ernennung zum Präses luden der Präfekt der MMK Reiner von Solemacher und der Präses Pater Peter Linster SJ am 1. Adventssonntag, 28. November zum Hauptkonvent mit Festgottesdienst in die Bürgersaalkirche ein. Zahlreiche Sodalen und viele Damen und Herren der Gottesdienstgemeinde am Bürgersaal folgten der Einladung. Ein erhebender Auftakt in das neue Kirchenjahr!

Pater Linster begrüßte als Hauptzelebrierenden Provinzial Bernhard Bürgler SJ und als Festprediger Generalvikar

Christoph Klingan. Pater Bürgler SJ ist erster Provinzial der neuen Zentral-europäischen Provinz und trat sein Amt als Provinzial am 27. April 2021 mit der Gründung der neuen Provinz an. Diese wird die bisherigen Provinzen Österreich Deutschland, Litauen-Lettland und der Schweiz ersetzen. Christoph Klingan ist seit 1. Januar 2020 Generalvikar im Erzbistum München und Freising. Der gebürtige Münchner hatte bereits von 2011 bis 2016 als persönlicher Sekretär eng mit dem Erzbischof von München, Kardinal Reinhard Marx, zusammengearbeitet. Der äußerst erbauliche Festgottesdienst ließ keinerlei Wünsche offen.

Der engagierte Mesner Markus Jost sorgte für den passenden Blumenschmuck in der Oberkirche, der dem Festtag zum einen und dem beginnenden Advent als vorweihnachtliche Bußzeit zum anderen Rechnung tragen musste. Etwas ganz Besonderes ließ er sich für die Unterkirche einfallen. Ein kürzlich wiederentdeckter Prozessionshimmel aus dem Barock



beschirmte gleichsam das Grab des Seligen. Dieser Tragehimmel hat in der Mitte als Symbol für den Hl. Geist eine weiße Taube im Strahlenkranz, umrankt von floralen Stickereien. Musikdirektor Prof. Michael Hartmann brachte in bewährter Weise die bekannte und allseits beliebte Schubert-Messe in G-Dur zur Aufführung. Die Messe Nr. 2 in G-Dur D 167 ist eine Messvertonung für Soli, Chor und Orchester von Franz Schubert aus dem Jahr 1815. Franz Schuberts Messe in G-Dur gehört zu den schönsten Messordinarien: Die reizvolle liedhafte Melodik besonders im Kyrie und im Credo bildet einen zauberhaften Kontrapunkt zu den konzertanteren Passagen im Gloria oder im Sanctus. Ein wahrer Ohrenschaus für alle Anwesenden!

Am Ende der Feier durfte das Lieblingsgebet von Pater Mayer nicht fehlen, in das alle kräftig einstimmten. Der Segen mit dem Pater-Rupert-Mayer-Reliquiar, erteilt von Pater Linster, beendete eine sehr, sehr würdige Feier zur Ehre Gottes und des Münchner „Männerapostels“. Möge der selige Pater Rupert Mayer den Weg der MMK in eine fruchtbare Zukunft mit seinem Segen begleiten.

Wolfgang Müller



Das Herz der Liebe

Eine große Überraschung erlebten alle Gottesdienstbesucher am Hl. Abend des Jahres 2021. Das berühmte Augustiner Christkindl wurde nicht wie in all den Vorjahren in einer weißen, mit goldenen Ornamenten verzierten Wiege aus Holz ausgestellt, sondern in einem sehr filigranen, goldglänzenden Herz aus Messing, das nach oben in einer Krone und einem Kreuz ausläuft. Die genaue Herkunft dieses Kunstwerkes liegt wohl im Dunkeln und ist nirgendwo exakt dokumentiert. Das Herz wurde wahrscheinlich vor etlichen Jahren im Zuge von Aufräumarbeiten aussortiert und sollte entsorgt werden. Der Geschmack ändert sich bekanntlich im Laufe der Jahrzehnte.

Ein aufmerksamer Sodale aber, der im Jahre 2021 verstarb, hatte das Herz in seine schützende Obhut genommen, sodass es jetzt aus seinem Nachlass an seinen ursprünglichen Bestimmungsort wohlbehalten zurückkehren konnte. Welch eine glückliche Fügung! Aufpoliert von unseren unermüden Mesnern, durften sich alle Kirchenbesucher, auch jene, die in den hinteren Bankreihen Platz nahmen, bis einschließlich 6. Januar

bei den so zahlreich stattfindenden Gottesdiensten und Christkindl-andachten über das wahrlich zu Herzen gehende Christkindl freuen. Mögen die wunderbaren Worte von Bischof Klaus Hemmerle aus Aachen dieses Gefühl der Freude in uns noch einmal unterstreichen.

„Gott hat in seinem Sohn ein Herz, ein menschliches Herz angenommen und in diesem Herz sich selbst, die Liebe, die er ist, hineingehalten in alle Schicksale und Wandlungen menschlichen Lebens. Alles, schlechterdings alles geht ihm zu Herzen. Was immer uns begegnet, wir begegnen etwas, das Gott zu Herzen geht. Wo immer wir sind, wir finden das Herz Gottes, das sicher immer die Initiative ergreift, das allem zuvorkommt mit seiner Liebe – aber eben mit seiner Liebe, die trägt, annimmt, schon mitgelitten hat und doch in diesem Mitleiden in universaler Gleichzeitigkeit jetzt ‚da‘ ist, wo wir sind.“

Wolfgang Müller





Gemeinschaft im Glauben pur

Das Lukas-Evangelium (24,13-35) berichtet, dass zwei Tage nach dem Tod Jesu am Kreuz zwei Jünger auf dem Weg von Jerusalem in ein Dorf namens Emmaus waren. Dabei unterhielten sie sich über das, was sie erlebt hatten und wie durch den Tod Jesu ihre Hoffnung zunichte gemacht worden war, „dass er der sei, der Israel erlösen werde“ (24,21).

Auf dem Weg kam aber Jesus dazu und begleitete sie unerkannt. Erst als sie am Abend des Tages mit ihm zusammen bei Tisch saßen, erkannten

sie ihn am Brotbrechen. Daraufhin kehrten die beiden Jünger wieder nach Jerusalem zurück, um den anderen Jüngern und Leuten dort zu erzählen, dass sie dem auferstandenen Jesus begegnet waren.

Die Erfahrung der beiden Jünger, dass Jesus, der Auferstandene, mit ihnen ging, während sie miteinander über ihre Hoffnungen und Enttäuschungen sprachen, ermutigt seither immer wieder zahlreiche Christen, gemeinsam einen Weg zu gehen und sich dabei von ihrem Leben zu erzählen – und



Treffpunkt vor der Bürgersaalkirche zum Spaziergang zur Klosterkirche St. Anna im Lehel



Osterandacht mit Präses Pater Peter Linster und den Ministranten Franz Freisleder und Markus Jost

miteinander daran zu glauben, dass Jesus selber mitgeht. Sie erfahren dabei oft, dass ihnen hinterher manches in einem anderen Licht erscheint, dass ihnen „die Augen aufgehen“, ähnlich wie den beiden Jüngern. Da der betreffende Abschnitt aus dem Lukasevangelium am Ostermontag im Gottesdienst vorgetragen wird, ist der Ostermontag traditionell der Tag für den Emmausgang.

Die Marianische Männerkongregation greift diese Tradition seit vielen Jahren auf, um am Nachmittag des Ostermontags zu einem Emmausgang aufzubrechen. Und so traf sich in diesem Jahr

eine Gruppe von Sodalen vor der Bürgersaalkirche und spazierte gemeinsam über den Hofgarten zur Klosterkirche der Franziskaner St. Anna im Lehel. Dort angekommen feierte Präses Pater Peter Linster SJ in dem prachtvollen Gotteshaus eine festliche Osterandacht, in der viele der bekannten und beliebten Osterlieder aus dem Gotteslob gemeinsam angestimmt wurden. Die treuen Sodalen Franz Freisleder und Markus Jost assistierten als Ministranten mit wohlriechendem Weihrauch. Pater Linster betonte in seiner engagierten Predigt, dass im Miteinander-Reden und Aufeinander-Hören Christen immer wieder erfah-

ren, dass Jesus mit ihnen auf dem Weg ist und neuer Sinn aufleuchtet und neues Leben spürbar wird. Nach der Andacht durften alle Anwesenden die Sakristei der Klosterkirche und die dahinter befindliche Schatzkammer mit ihren Kostbarkeiten von unschätzbarem Wert besichtigen. Abschließend lud Markus Jost zu einer Kirchenführung ein. Gekonnt erläuterte er die Geschichte des Gotteshauses und verwies auf dessen wertvolle Innenausstattung. Architekt war der berühmte



Führung in der Klosterkirche durch Markus Jost

Baumeister Johann Michael Fischer, der den Bau bis 1733 errichtete.

An der prächtigen Innenausstattung wirkten Cosmas Damian Asam, Egid Quirin Asam und Johann Baptist Straub mit. Sie wurde 1737 abgeschlossen. Durch einen Fliegerangriff am 29. April 1944 wurde die Klosterkirche fast vollständig bis auf die Außenmauern zerstört.

1946 begann bereits der Wiederaufbau. Die ehemalige Doppelturmfassade wurde 1948 abgetragen, die Rekonstruktion des Inneren zog sich noch bis 1979 hin. 1968 rekonstruierte Erwin Schleich die Rokokofassade, so dass die Kirche heute im alten Glanz erstrahlt. Ein kleines Wunder, was hier vor nicht allzu langer Zeit gelungen ist! Wie die beiden Jünger im Tagesevangelium hielten die Sodalen am Ende eines sehr erbaulichen Nachmittages in der Traditionsgaststätte Tattenbach gemeinsam Mahl und tauschten dabei viele Gedanken in guten Gesprächen miteinander aus. Gemeinschaft im Glauben pur! Deshalb bleibt zum Schluss anzumerken, dass der Emmausgang deutlich mehr Teilnehmer verdient hätte. Herzliche Einladung also schon heute für 2023!

Wolfgang Müller

Wertvolle Schätze im Museum des St.-Anna-Klosters





Pilgerfahrt vom 2. bis 4. September 2022 nach Cham

Freitag, 2. September, 7.30 Uhr

Abfahrt von der Elisenstraße in München, Höhe Neptunbrunnen.
Wir haben wieder einen Reisebus der Fa. Ettenhuber.

Bei Roding / Heilbrünnl:
Mittagessen und Besichtigung
der Wallfahrtskirche.

Weiterfahrt nach Pemfling und Feier der
Hl. Messe. Nachmittags Ankunft in Cham,
Bezug der Zimmer im 4-Sterne-
Hotel „Randsbergerhof“. Bis zum
Abendessen Zeit zur freien Verfügung.



Hotel „Randsbergerhof“

Foto: Hotel

Samstag, 3. September

Am Vormittag ist ein Ausflug zum Arber geplant. Wir fahren mit der Gondelbahn
hinauf und genießen die traumhafte Aussicht über das Naturschutzgebiet
Bayerischer Wald.

Anschließend Mittagessen im
Seehotel am Arbersee.

Den Nachmittag verbringen wir
in Bad Kötzing. Dort ist Zeit für
einen Stadtbummel. Im Anschluss
feiern wir eine Hl. Messe in der
Wallfahrtskirche Weißenregen.

Letzter Programmpunkt ist der
Pfingstreiterweg nach Steinbühl.
Der Tag endet mit dem
Abendessen im Hotel.



Wallfahrtskirche Weißenregen, Bad Kötzing
Foto: Konrad Lackerbeck

Sonntag, 4. September

Nach dem Frühstück
Teilnahme am
„Maria Rosenöd-Fest“ und
Feier der Hl. Messe im Freien.

Nach dem Mittagessen
werden wir die Rückfahrt
über Straubing / Bogenberg
nach München antreten.

Programmänderungen
vorbehalten!



Kapelle Maria Rosenöd

Foto:MMC Cham



Wallfahrtsort Maria-Rosenöd

Foto: MMC Cham

Der Reisepreis für die Fahrt mit 2 Übernachtungen inkl. Halb-Pension sowie allen Führungen und Eintrittsgeldern beträgt pro Person 350,- €.

Anmeldung ab sofort bis spätestens 24. Juni im Kongregationsbüro
E-Mail: mmk@mmkbuergersaal.de oder telefonisch: 089 / 21 99 72 0
(Bürozeiten: Montag–Mittwoch von 9.00–16.00 Uhr)



Franz Schubert zum 225. Geburtstag

Am 31. Januar 1797 wurde in der heute zu Wien gehörenden Gemeinde Lichtental Franz Schubert geboren. Im Alter von nur 31 Jahren starb er in Wien am 19. November 1828.

Schon früh wurde sein musikalisches Talent von seinem Vater, einem Volksschullehrer, und vor allem während seiner Zeit im Internat der Wiener Hofkapelle gefördert; besonders der Hofkapellmeister Antonio Salieri nahm sich seiner an und unterrichtete ihn u.a. in Kontrapunkt.

Die meisten Musikinteressierten werden Schubert als Liedkomponisten kennen und schätzen. In dieser musikalischen Gattung, die Schubert mit mehr als 600 Liedern und Balladen bereicherte – die Liederzyklen „Die schöne Müllerin“, „Winterreise“, „Schwanengesang“ sind die ersten Höhepunkte der Gattung –, gewinnt der Komponist den Texten eine wunderbare Vielfalt an Stimmungen, Ahnungen, psychologischen Einsichten ab, die im Hörer eine weitreichende Palette von Emotionen auszulösen vermögen. Das führt von lyrischer Verzauberung über motorisches Ergriffensein bis zu tiefen Erschütterun-

gen über die Einsamkeit und Ausweglosigkeit der Protagonisten.

Das Klavier behandelt Schubert dabei nicht nur als malerisch-harmonische Begleitfunktion zur Singstimme, um den Fokus des Textes zu stützen, sondern als eigenständige musikalische Kraft, die subtile Gegenströmungen ebenso mitteilt, wie sie im Text nur am fernen Horizont dräuende Katastrophen einbrechen lassen kann.

Die profunde Intellektualität sowie die umfassende künstlerische Sensibilität seiner Persönlichkeit manifestieren sich auch in der Wahl der Gedichte: über 80 Vertonungen allein von Goethe-Texten finden sich; dazu u.a. Heine und Grillparzer. Letzterer zählte auch zu seinem Freundeskreis, wie sein Gönner und Jurist Franz von Schober, bei dem er zeitweise wohnte, die Maler Moritz von Schwind und Leopold Kupelwieser, oder der Schriftsteller Johann Mayrhofer (von dem Schubert 47 Gedichte vertonte) und der Sänger Johann Michael Vogl. Dieser war in Wien – auch mit seinem Eintreten für die deutsche Oper – sehr erfolgreich. Sein Engagement für Schuberts Lieder brachten dem



Franz Schubert, Ausschnitt aus dem Portät von A. Depauly, um 1827



Komponisten große Wertschätzung; das wohl berühmteste einschlägige Werk, Goethes Ballade „Der Erlkönig“, wurde schließlich als op. 1 auch veröffentlicht.

Dieser Freundeskreis wurde für Schubert, der seit 1818 als freischaffender Komponist immer wieder Phasen bedrückender Not – zeitweise fehlte es ihm selbst an Notenpapier – durchlebte, zu einem Ort ungetrübter Daseinsfreude: Man traf sich regelmäßig zum gemeinsamen Musizieren, zum literarischen Vortrag, zu geselligem Austausch. Diese als Schubertiaden sprichwörtlich gewordenen Feiern haben allerdings auch mit dazu beigetragen, Leben und Werk Schuberts völlig zu Unrecht in einen biedermeierlichen Rahmen zu stellen. Als Komponist knüpfte er zwar an Haydn und Mozart an, setzte sich aber vor allem mit Beethoven auseinander, den er rückhaltlos bewunderte, dessen an den Erfordernissen und geistigen Dimensionen der Sonatensatzform orientiertes Denken er künstlerisch inhalierte, aber zu eigenständigen Lösungen weiterentwickelte, wodurch Schubert der erste Wegbereiter der Romantik werden sollte. So intendierte er etwa in seinen späten Sinfonien, Klaviersonaten und Kammermusiken nicht die zusammenfassende Überhöhung eines dra-

matisch-dialektischen Prozesses in einem Finalsatz, der die in den vorausgegangenen Sätzen entwickelten musikalischen Ideen abschließend zusammenfasst und in einen übergeordneten Kontext einordnet. Vielmehr demonstriert er eine – meist lyrische – Grundbefindlichkeit, um die herum sich wechselnde, stark kontrastierende Ausdrucksgehalte anlagern, die ihrerseits zwar durchgeführt und detailliert neu beleuchtet werden – wobei im Doppelsinn des Wortes ungeheure Erfahrungen zu hören sind –, die aber letztlich nicht die einmal angeschlagene Grundstimmung überrollen können. Nicht um eine die einzelnen Themen hin zu einer Apotheose steigern- de Entwicklung ist es Schubert getan – das Beethoven typische *per aspera ad astra* (durch raue Widerstände hin zu den Sternen) ist nicht sein Metier. Er zeigt die Vielfalt der Stimmungen, denen der Mensch ausgesetzt ist, denen er nicht zu entfliehen vermag – das können gesellschaftliche Zwänge, gesundheitliche Dauerschäden (an denen er selbst zu leiden hatte und schließlich starb), wirtschaftliche Not und seelische Depressionen sein – und denen doch im Letzten das musikalische Ich ein geradezu trotziges „Das Leben ist schön“ entgegensetzt. In der höchst bewussten und wachen Wiedergabe dieser Unausweichlich-

keiten ist Schubert ein rational-moder-
ner Mensch und zugleich ein romanti-
scher Komponist, der sich eingebettet
weiß in den Fluss der Töne, die ihrer-
seits in ihrem Werden und Vergehen,
in ihrer pulsierenden Vitalität den
Kosmos spiegeln und das Lebendige
präsentieren.

In seinen letzten Klaviersonaten zeigt
Schubert diese Fülle von Lebens-
aspekten ebenso wie z. B. in seinem
Streichquintett C-Dur, D 956. Das
Adagio dieses singulären Werkes
findet sich öfters als träumerische Be-
gleitung in diversen Fernseh-Features,
wodurch es zwar populär, aber auch
trivialisert wurde zur Idylle. Dabei ist
das Streichquintett als Ganzes eine
veritable musikalische Anthropologie.
Das menschliche Leben wird mit
seinen Höhen und Tiefen, Abgrün-
den und Transzendenzbezügen, Lei-
denschaften und Ermattungen, Freu-
de und Trauer hörbar: „Das Subjekt
dieses Werkes hat im ersten Satz
sein lyrisches Singen gefunden, im
breiten Kantabile des zweiten seinen
Himmel und in den Verzweiflungen
des f-Moll-Teils seine Hölle gehabt,
im dritten in der vollen Naivität eines
rauschhaften Lebens und dem Tode
gegenüber gestanden“ (Peter Gülke).
Danach stürzt sich der Finalsatz in
eine Melodie *all'ongharse*, voller

Energie und rhythmischer Eindring-
lichkeit. Die vertraute (musikali-
sche) Welt der Tradition kommt
darin ebenso zu ihrem Recht wie
in dem anschließenden Thema, das
entspannte, alpenländische Atmo-
sphäre assoziierende Melodik ein-
bringt. Natürlich werden verschiede-
ste Tonarten angesteuert und Ein-
trübungen der Stimmung konstatiert,
doch der Grundimpuls voranschrei-
tenden musikalischen Lebens bleibt
ungebrochen.

Dieser komplexen Bedeutungsvielfalt
begegnet man auch in Schuberts Sin-
fonik, besonders in den beiden letzten
Symphonien. Dabei ist die sog. Un-
vollendete (8. Symphonie in h-Moll,
D 759) aus dem Jahre 1822 nur dann
als solche zu werten, nimmt man den
überlieferten Kanon der viersätzigen
Sinfonie der Wiener Klassik zum
Maßstab, wobei jedem Satz ein eigen-
ständiges Gefühl bzw. Idee oder musi-
kalische Technik (Tanzform, Lied-
variation, Sonatenprinzip etc.) eignet.
Liest und hört man diese Sinfonie aber
unvoreingenommen, ist das Werk
vollständig. Der Komponist hätte ge-
nügend Lebenszeit gehabt, die fehlen-
den Sätze auszuarbeiten (vom dritten
Satz existiert ein Particell; der vierte
wurde wohl nie angepackt). Denn in
den beiden vollendeten Sätzen kommt

all das zum Ausdruck, was in der Klassik auf vier Sätze verteilt ist. Vor allem aber ist der gefühlsmäßig durchschrittene Raum nach den beiden Sätzen nicht mehr erweiterbar: es ist alles gesagt.

Schuberts Kirchenmusik ist bei aller Kenntnis der Werke eines Haydn, Mozart und Beethoven – dessen

C-Dur-Messe er sehr geschätzt und studiert hat –, unverkennbar von Schuberts ureigenem Ton durchdrungen. Das tritt unmittelbar in den herrlichen Melodien zutage, aber nicht weniger in den subjektiv vielfältigen Emotionen und Farben, wobei letztere weniger durch die Instrumente als die völlig eigenständige Behandlung der Harmonik bestimmt sind.



Franz Schubert am Schreibtisch

Die authentische Spiritualität des Komponisten manifestiert sich in der klaren Gegenüberstellung der Erbarmungswürdigkeit des Menschen hier und Gottes Erhabenheit und Größe dort.

Paradigmatisch ist dies zu sehen an den Sanctus-Vertonungen einerseits und den Agnus-Dei-Vertonungen andererseits. Ein herausragendes Merkmal der großen Messen ist dabei die dynamische Steigerung vom Pianissimo hin zum Fortissimo: von dem sich seiner

Unwürdigkeit und Kleinheit bewussten Menschen ausgehend, steigern sich die Klänge hin zur überwältigenden Majestät Gottes, wie sie in den Visionen des Propheten Jesaja (im 6. Kapitel, dem die Sanctus-Rufe der Liturgie entstammen) zum Ausdruck kommen. Schon die F-Dur-Messe von 1814 zeigt diese Anlage. Vervollkommenet – bis dahin niemals gehört und auch heute noch irritierend erschütternd – erscheint dies in den beiden letzten Messen in As-Dur und Es-Dur. Hier tritt zur Dynamik noch die fantastische Harmonik hinzu: Das Sanctus der As-Dur-Messe, D 678, beginnt in F-Dur, führt die übermäßige Quinte ein (cis), gelangt zum ersten Sanctus-Ruf (fis-Moll, Cis-Dur), und beginnt in D-Dur neuerlich im Piano über die übermäßige Quinte den Aufstieg zum zweiten Sanctus-Ruf (es-Moll, B-Dur). Der folgende Aufstieg beginnt wieder pianissimo von *h* über den übermäßigen Dreiklang zum dritten Ruf (es-Moll, G-Dur); von dort über einen im Sopran bis zum hohen *b*” reichenden entschlossenen Lauf zu den Worten *Dominus Deus Sabaoth* wieder zur Ausgangstonart F-Dur. Diese drei Ausgangstöne *f*, *d*, *h* der Sanctus-Anrufungen ergeben ihrerseits einen absteigenden verminderten Dreiklang und sind damit eine bildhafte Darstellung der Niedrigkeit des

Menschen, der seinen Schöpfer, der unendlich erhaben über ihm thronet (übermäßige Intervalle), verherrlicht.

Eine intellektuell mitreißende Variante dieses Dreiklangspiels bietet die letzte, wenige Wochen vor Schuberts Tod vollendete Messe-Es-Dur, D 950. Erneut werden die drei Sanctus-Rufe im Orchester vom Piano (mit tremulierenden Streichern, die das Zittern des Geschöpfes vor der Allmacht Gottes symbolisieren) bis ins Fortissimo geführt. Doch bilden die Oberstimmen (Sopran und Violine I) in den einzelnen Einsätzen mit *g*, *h*, *d* einen Dur-Dreiklang; das sofort anschließende *Dominus Deus Sabaoth* beginnt auf dem Ton *es* (=dis), womit vom Ausgangston *g* wieder das übermäßige Intervall erreicht wurde. Dieses – als Kennzeichen der souveränen göttlichen Macht – wird auch gebildet in den drei Akkorden der Sanctus-Rufe: Es-Dur, h-Moll, G-Dur – hier in absteigender Linie.

Mit diesen extremen, der Tradition der Messen-Kompositionen nicht bekannten Harmoniefolgen, die anstelle der üblichen Beziehungen/Einsätze auf Tonika, Dominante, Subdominante – welche gleichsam den festen Boden der Tonalität nicht verlassen und damit in einem beschränkten harmoni-



schen und funktionalen Raum verbleiben – in Terz-Verwandtschaften fortzuschreiten, eröffnet Schubert einen völlig neuen und verblüffend, wenn nicht gar erschreckend weiten Raum. Dieses wiederholte Auf- und Absteigen von Melodien, Dreiklängen, Harmonien suggeriert eine Ahnung von zeitlicher Unendlichkeit und räumlich grenzenloser Weite des Himmels.

Mit der Größe Gottes korrespondiert seitens des Menschen das Vertrauen auf die Hilfe des Schöpfers für sein Geschöpf, auf das Erbarmen des Erlösers Jesus Christus und des himmlischen Vaters.

Zu hören ist dieses in den Agnus-Dei-Sätzen. In der letzten Messe in Es-Dur führt dies dazu, dass der Komponist die Bitten um Erbarmen steigert bis hin zu den Rufen eines Verzweifelten: Der Mensch breitet gleichsam vor seinem Schöpfer seine geschöpfliche Angst aus (in den schier pausenlosen Sforzati der Bläser und den ständigen Synkopen aller Instrumente) – allerdings in der Hoffnung auf Erhöhung: beides wird wahrnehmbar.

Dass Schubert nicht in künstlerischer Einsamkeit und Abgehobenheit von der Realität der Welt sein Komponieren vollzogen hat, wird exemplarisch

manifest an der zweiten Fassung des *Dona nobis pacem* seiner F-Dur-Messe, die im Jahr 1814 aus Anlass der Hundertjahrfeier der Kirchweihe seiner Heimatgemeinde *Zu den 14 Nothelfern* in Wien-Lichtental entstanden und am 27. September 1814 unter Schuberts Leitung uraufgeführt worden war.

Diese Variante datierte Schubert mit 25. April 1815. Die Musik erscheint wesentlich dramatischer als die Erstfassung. Die Rufe um den Frieden werden kontrapunktiert durch Sforzati und Trompetensignale, die an Militärtrompeten erinnern. Die Eindringlichkeit der Friedensbitte ist potenziert durch die häufige isolierte Präsentation des Wortes „pacem“ sowie die mehrfachen Fermaten auf diesem Wort. Dessen letztes Erklingen ist durch die Sforzati auf beiden Silben in allen Stimmen des Chores und Orchesters ein ergreifendes Flehen um Gottes Hilfe. Konkret ist es veranlasst durch die Schreckensnachricht von Napoleons Flucht aus Elba und Rückkehr nach Paris und die damit erneut ausbrechenden kriegerischen Auseinandersetzungen mit Napoleon, die erst mit der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 ihr Ende gefunden haben.

Michael Hartmann

In alter Tradition

Die Kreuzweggruppen in der Unterkirche und ihre Vorläufer

Wer kennt sie nicht, der jemals die Unterkirche des Bürgersaals besucht hat: die vierzehn vollplastischen, dezent farbig gefassten (bemalten) Figurengruppen aus Lindenholz in und an den dortigen Seitennischen? In theatralisch-dramatischer, dem Barock nachempfunderer Weise führen sie die Stationen des Leidenswegs Jesu von seiner Verurteilung durch Pilatus bis zu seiner Grablegung nach dem Tod am Kreuz vor Augen. Also im doppelten Wortsinn „plastisch“, wollen sie belehren und erschüttern.

Der kaum bekannte Bildhauer Hans Sprenger hat die Standbilder zwischen 1892 und 1898 nach Modellen und unter Anleitung seines Arbeitgebers Joseph Elsner senior (1845–1933) geschaffen. Letzterer leitete damals als gelernter Architekt, Kunstschreiner und Bildhauer in München ein „Atelier für christliche Kunst“, das ganze Kirchengestaltungen im Stil des Historismus lieferte und, wenn gewünscht, dementsprechend auch Gotteshäuser umbaute.

Vorläufer im 18. Jahrhundert

Dieser Kreuzweg mit geschnitzten Figurengruppen in der Unterkirche hatte offenbar im 18. Jahrhundert Vorläufer in der Oberkirche. So ist erstmals in Joseph Sebastian von Rittershausens Führer „Die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Residenzstadt München für Liebhaber der bildenden Künste“ von 1787 unter „Der Bürgersaal“ zu lesen: „Auch sind einige in großem Stil geschnittene [= geschnitzte] Paßionsbilder übrig, von Greif, Ableithners Schüler, welche am Chorfreytag [= Karfreitag] ausgesetzt werden, darunter der auf Marien Schooß liegende Christus vollkommen Natur [= sehr naturalistisch dargestellt] ist. Noch ein anderer sitzender Heiland in der Verspottung, vermuthlich von dem Meister selbst.“ Lorenz Westenrieder hingegen erwähnt diese „Passionsbilder“ in seiner „Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München“ 1782 nicht.

Tatsächlich findet sich unter den Rechnungsbelegen der „Bildhauer 1661–

1771“ im Archiv der Kongregation (heute im Archiv des Erzbistums München und Freising) eine Quittung, wonach der Münchner Barockbildhauer Johann Georg Greiff (1683–1753) im Jahr 1740 100 Gulden für die Schaffung einer Ölberggruppe erhielt, wie eine solche auch heute dem Kreuzweg in der Unterkirche vorangestellt ist. Der mehrfach für die Kongregation tätige Künstler – übrigens ein Schüler nicht Balthasar Ableithners, sondern Andreas Faistenbergers, des Schöpfers des Hochaltartreliefs der Bürgersaalkirche – war seit 1719 Sodale, nachdem er sich ein Jahr zuvor in München als Meister selbständig gemacht hatte.

Von der Aussage Ritterhausens weicht allerdings die Notiz in Georg Kaspar Naglers „Wegweiser für Fremde und Einheimische“: „Acht Tage in München. Zweite Abtheilung. Kurze Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten ...“, („zehnte umgearbeitete und vermehrte Auflage“) München 1863 ab. Dort heißt es nämlich vom Bürgersaal unter anderem: „Die Passionsstatuen von Johann Ableitner [= wohl Johann Blasius Ableithner, 1650–1717] stammen aus dem Pütrich-Regelhaus.“ Dieses wahrscheinlich im 14. Jahrhundert von der Patrizierfamilie Pütrich zum Zweck der Krankenpfle-

ge gestiftete Münchner Franziskanertertiärinnenkloster wurde während der Säkularisation schon 1802 aufgelöst.

Nun könnte man geneigt sein, die Nachricht Naglers schlichtweg als Irrtum einzuschätzen, oder vermuten, dass in der Zwischenzeit, das heißt zwischen 1802 und 1863, die Figurengruppen im Bürgersaal ausgetauscht oder zumindest ergänzt wurden. Letzteres jedoch erscheint wenig plausibel. Vielmehr ist zumindest für den Zeitraum zwischen 1866 und 1885 tatsächlich archivalisch überliefert, dass Tragefiguren aus der Münchner Peterskirche sowie aus der Pfarrei der Frauenkirche, in deren Bereich das Pütrich-Regelhaus einst gelegen hatte, bei der Marianischen Männerkongregation deponiert waren.



6. Station: Veronika reicht Jesus das Schweißstuch

Verwendungszweck

Da nach Rittershausens Angabe die plastischen Passionsgruppen bzw. Einzelfiguren am Karfreitag im Bürgersaal besonders präsentiert wurden, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um jene lebensgroßen Bildwerke handelte, die von der Kongregation nachweislich schon seit 1628 auf sogenannten Tragebahnen bei der traditionellen großen Münchner Karfreitagsprozession (wie etwa heute noch alljährlich in Lohr am Main) mitgeführt wurden.

Zunächst waren nur Christus am Kreuz, Maria als Schmerzensmutter und Jesu Abnahme vom Kreuz (jeweils unter einem andersfarbigen Stoffbaldachin geschützt) dargestellt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen

dann – außer der schon genannten Ölberggruppe – weitere Passionsszenen aus Greiffs Hand hinzu, und zwar solche, in die auch die Muttergottes involviert war: Jesu Abschied von Maria vor Passionsbeginn, diese angesichts des Gegeißelten, Jesu Begegnung mit seiner Mutter während der Kreuztragung und Marias Beweinung ihres toten Sohnes am Abend des Karfreitags (Pietà). Es waren also nicht alle vierzehn kanonischen Stationen des Kreuzwegs wiedergegeben.

Im Anschluss an die im 18. Jahrhundert am Karfreitagmorgen um 4.30 Uhr von St. Peter ausgehende Bußprozession wurden die von der Kongregation beigesteuerten Tragefiguren – angeblich die qualitätvollsten von allen sonst noch mitgeführten Bildwerken – zunächst im Untergeschoss des Bürgersaals (heute Unterkirche) bei dem dort ab 1750 alljährlich errichteten Heiligen Grab abgestellt. Danach kamen sie offenbar wieder zurück in den Kongregationssaal im Obergeschoß.

Aus dieser (1770 auf Anordnung des Kurfürsten beendeten) Tradition erklärt sich wohl auch, warum der heutige Kreuzweg in der Unterkirche des Bürgersaals in der außergewöhnlichen Form von großen Freifiguren-Gruppen gestaltet ist. *Lothar Altmann*



11. Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt



Monatsheiligen-Bildchen

Ein Monopol und seine Verteidigung

Bei den Marianischen Kongregationen war es Brauch, den Sodalen für jeden Monat einen bestimmten Heiligen zur Verehrung zu empfehlen. Anfangs wurden dazu an die Sodalen Zettel verteilt, auf denen handschriftlich der Name des jeweiligen Heiligen notiert war. Diese Art schien Präses P. Andreas Brunner SJ (amt. 1622–1626) aber nicht angemessen genug. Deshalb gab er bei den besten Kupferstechern im damaligen München die Herstellung von kunstvollen Druckplatten in Auftrag. Auf der Vorderseite eines Druckes war der jeweilige Heilige abgebildet, auf der Rückseite eine kurze Biografie desselben zu lesen. In unserem Archiv sind u.a. noch Rechnungen für die im Kupferstichverfahren hergestellten Druckplatten des berühmten Grafikers Michael Wening erhalten.

Im Jahre 1627 wurde unter Präses P. Christophorus Lutz SJ folglich eine eigene Druckerei eingerichtet. Dafür wurde die damals enorme Summe von 2000 Gulden investiert, und das mitten im Dreißigjährigen Krieg. Zum besseren Verständnis: Damals

konnte sich ein Mann der Mittelschicht mit 100 Gulden ein Jahr lang verpflegen.

Im damaligen München gab es neben unserer Kongregation noch zwei weitere. Die Congregatio Maior (die größere) oder auch „Latina“ war den Adeligen, Hofbeamten und Akademikern, die der lateinischen Sprache mächtig waren, vorbehalten. Für jüngere Studenten, Gymnasialisten und zunächst auch für Bürger, die des Lateinischen unkundig waren, gab es die Congregatio Minor (die kleinere), auch deutsche Kongregation. Die lateinische Kongregation ließ nun bald selbst, unter Umgehung unserer Kongregation, Bildchen von Monatsheiligen drucken. Deshalb wurde Präses P. Zehetner SJ beim Provinzial des Jesuitenordens vorstellig.

Um die Bildchen auch bei anderen Kongregationen verkaufen zu können, reichte unsere Kongregation bei Kaiser Ferdinand II. ein Gesuch für ein Privileg zum Druck der Monatspatrone ein. Unsere Kongregation er-

langte so am 12. Juli 1628 im damaligen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation das Monopol für Herstellung und Vertrieb der Monatsheiligen-Bildchen. Geholfen hat dabei auch die Freundschaft zwischen dem bayrischen Kurfürsten Maximilian I. und dem deutschen Kaiser Ferdinand II. Die Monatsheiligen-Drucke wurden in Heften zu 25 Bogen mit insgesamt 300 Abbildungen zum Preis von einem Gulden zwölf Kreuzer abgegeben.

Von nun an bestätigte jeder neue deutsche Kaiser dieses Privileg, was dann vom jeweiligen bayrischen Herrscher bekräftigt wurde. In notarieller Abschrift sind all diese Privilegs-erneuerungen nebst der Bestätigung durch den bayerischen Kurfürsten erhalten. Anstelle einer aufwendigen Ausführung in Pergament wurde stets nur ein vom Hofnotar beglaubigtes Schreiben auf Papier erstellt. Die Gebühren der Hofkanzlei hierfür waren aber immer noch vergleichsweise hoch. So beläuft sich eine uns erhaltene einschlägige Rechnung der Hofkanzlei von 1705 auf 500 Gulden.

Die Monatsheiligen-Bildchen konnten also nun im ganzen Reich vertrieben werden. Es existieren Lieferscheine

für Exporte nach Breslau, Florenz, Antwerpen, Köln oder Frankfurt. Dies sicherte unserer Kongregation jahrhundertlang erhebliche Einnahmen, die mitunter auch erstritten werden mussten. So musste unsere Kongregation etwa auch gegen Plagiate vorgehen. Dazu ist u.a. ein kompletter Akt des Reichsgerichtes von 1705 erhalten. In den Prozess verwickelt waren ein findiger Buchdrucker namens Thevillier aus Antwerpen in den spanischen Niederlanden, der deutsche Kaiser und der spanische König. Man argumentierte, dass Antwerpen, der Druckort des Plagiats, zwar innerhalb der Reichsgrenzen liege, aber ebenso dem spanischen Weltreich angehöre und somit dort das kaiserliche Privileg keine Gültigkeit habe. Nach zwei Jahren fiel die Entscheidung zugunsten unserer Kongregation, und dem Drucker Thevillier wurde der Vertrieb seiner Heiligenbilder im deutschen Reich untersagt.

Mit Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 verlor das Druckprivileg seine Wirkung. Die Druckerei, die bis dahin in der heutigen Unterkirche untergebracht war, wurde stillgelegt.

Walter Rindfleisch



Ein Krimi anno 1752

Sakrileg im Bürgersaal und seine Folgen

Wie Präses Joseph Pichler (amtiert 1906–1921), der unmittelbare Vorgänger des sel. Pater Rupert Mayer SJ in dieser Eigenschaft, in der „Festgabe zur Jubelfeier der Kongregation und des Bürgersaales im Jahre 1910“ berichtet, soll im Jahre 1752, also heuer vor 270 Jahren, ein 19-Jähriger den von Verehrern im Lauf der Zeit gestifteten Schmuck des Gnadenbilds der „Feuermadonna“ im Bürgersaal (wie die Kronen von Mutter und Kind, Perlen- und Silberkettchen usw.) geraubt haben.

Mit dieser verballhornten Bezeichnung ist jene heute noch hochgeschätzte Statuette der Gottesmutter gemeint, die 1628 wohl von Hans Krumper aus dunklem Eichenholz geschnitzt wurde, und zwar nach dem Vorbild der „Foy-Madonna“ im französischsprachigen Wallfahrtsort Foy-Notre-Dame in Belgien, woher auch das Material der Figur stammt. Zu dem in München populären Namen „Feuermadonna“ kann zudem beigetragen haben, dass im Kontrast zum fast verkohlt erscheinenden Holz dieses Marienbildes der silbervergoldete

Kranz aus flammenden Strahlen, der es umrahmt, besonders zur Wirkung kommt – wie eben auch der im Laufe der Zeit hinzugekommene kostbare Votivschmuck, der dem Dieb ins Auge stach und eine leichte wie lukrative Beute erschien.

Allerdings kam dieser nicht weit und wurde von der Polizei geschnappt. Es wurde kurzer Prozess gemacht. Die Strafe sollte wohl abschrecken und war entsprechend hart. Trotz eines Interventionsversuchs des damaligen Präses der Kongregation, Pater Albert Hofreiter SJ, wurde der Angeklagte angeblich zum Tode verurteilt und seine Hinrichtung umgehend am Samstag, den 17. Juni 1752, vollstreckt.

Lothar Altmann



Gnadenbild der „Feuermadonna“ – Stich von 1710



40 Jahre Mesner

Ehrung des Sodalen Eugen Hölz

Ein besonders schönes Ereignis war der Besuch einer Pilgergruppe aus Baden-Württemberg anlässlich der Feier zur Auszeichnung von Herrn Eugen Hölz mit dem Mesner-Ehrenabzeichen in Gold für seine 40-jährige Mitgliedschaft im Mesnerverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 25. April.

Herr Hölz ist seit vielen Jahren Sodale unserer Kongregation, deshalb beging er dieses großartige Jubiläum mit einem Gottesdienst in der Bürgersaalkirche. Dazu wurde er von 30 Angehörigen und Freunden seiner Heimatgemeinde Hayingen-Ehestetten im Bus nach München begleitet. Die Hl. Messe am Gedenktag des hl. Evangelisten Markus wurde besonders feierlich gestaltet. Der Jubilar wirkte aktiv an der Liturgie mit, indem er die Lesung und die Fürbitten vortrug.

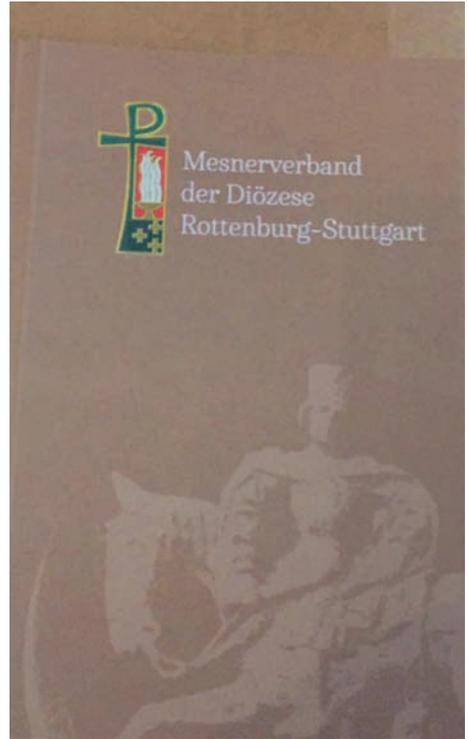
Im Anschluss war die Pilgergruppe aus der Schwäbischen Alp zusammen mit dem Präfekten und Mitarbeitern der Marianischen Männerkongregation zum Festessen in das

Hofbräuhaus eingeladen. Dort erfolgte auch die offizielle Auszeichnung von Herrn Eugen Hölz mit dem Mesner-Ehrenabzeichen in Gold. In seiner Funktion als Vorsitzender des Mesnerverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart überreichte der Sakristan des Münsters von Zwiefalten, Andreas Schäfer, dem Jubilar die Ehrenurkunde.

Anschließend gratulierte Präfekt Freiherr von Solemacher Herrn Hölz zu seinem Jubiläum und dankte ihm herzlich für seine großzügige Spende für unseren Mittagstisch. Diese hatte Herr Hölz von der Pilgergruppe zur allgemeinen Überraschung anstelle persönlicher Geschenke erbeten. Wir möchten uns bei Herrn Hölz und den edlen Spendern auch an dieser Stelle nochmals mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ für die großzügige Gabe bedanken.

Die Kongregation wünscht der Gruppe weiterhin Gottes Segen und freut sich auf ein Wiedersehen.

Mitarbeiter der MMK



Herr Eugen Hölz (li.) bekam von Andreas Schäfer die Ehrenurkunde überreicht.

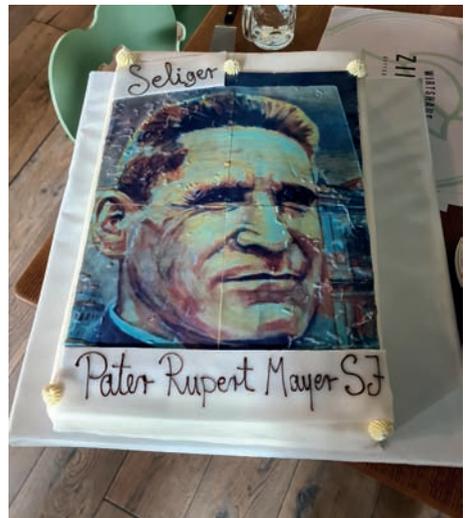
Einweihung Pater-Rupert-Mayer-Büste

Für unser langjähriges Mitglied Dr. Walter Riedle ging nach langem Wunsch und langem Planen ein Herzenswunsch in Erfüllung. Im Sommer 2021 war es so weit. Im Rahmen einer vollendeten Haussanierung konnte eine genaue Kopie der Pater-Rupert-Mayer-Büste, wie sie in der Unterkirche zu finden ist, im Garten unseres Sodalen eingeweiht und gesegnet werden.

Die Pater-Rupert-Mayer-Büste in der Unterkirche ist eine beliebte Berührungsreliquie für sehr viele Beter und Besucher aus Nah und Fern. Durch das ständige berühren der Brust wurde im Laufe der Zeit die Bronze glänzend und man sieht auf den ersten Blick, hier wird den Menschen durch die Fürsprache des seligen Pater Rupert Mayer in vielen Anliegen und Nöten geholfen. Aufgrund der starken Verehrung des Seligen durch unseren Sodalen Dr. Riedle war es ihm ein wichtiges Anliegen, eine Kopie dieser Büste auch bei sich ganz in unmittelbarer Nähe zu wissen und so seiner Devotion Ausdruck zu verleihen.

Am Festtag waren viele Honorationen aus seiner Gemeinde Taufkirchen ein-

geladen. Unser Präfekt Freiherr von Solemacher ließ es sich nicht nehmen, persönlich bei der Einsegnung der Büste dabei zu sein. Zusammen mit Jesuitenpater Martin Stark und dem Mesner der Bürgersaalkirche Markus Jost war die Kongregation würdig vertreten. Die Feier wurde von einer örtlichen Blasmusikgruppe begleitet und Pater Stark fand die passenden Worte und vollzog den Segensritus. Just in dem Moment hatte der hl. Petrus mit der Festgesellschaft ein Einsehen, und so riss während des Segnungsmomentes die Wolkendecke auf und der Himmel öffnete sich über uns.



Gestärkt mit dem geistlichen Trost des Herrn, machte sich die Festgesellschaft auf den Weg in ein nahegelegenes Gasthaus, um den freudigen Tag ausklingen zu lassen. Zur allgemeinen Überraschung erwartete uns dort neben eines reichgedeckten Tisches auch eine riesige Torte mit dem Kontervei des seligen Pater Rupert Mayer. Es kam spontaner Applaus auf angesichts eines solchen Anblickes.

Die Kongregation dankt unserem verdienten Sodalen Dr. Walter Riedle für sein Engagement für die Errichtung der Büste und für seine langjährige fruchtbare Mitarbeit in unseren Gremien. Möge dieser Tag noch lange nachwirken und möge unser Fürbittgebet an unseren Patron und Lebensvorbild Pater Rupert Mayer niemals enden.

Markus Jost



Einweihung der Pater-Rupert-Mayer-Büste (v.l.n.r.):
Jesuitenpater Martin Stark, Dr. Walter Riedle und Präfekt Freiherr von Solemacher



Jahres-Programm 2022

Juni bis Dezember

Gottesdienste

- So. 05.06. **Festgottesdienst zum Pfingstsonntag**
11:30 Uhr KS Kevin Connors singt
5 Mystical Songs“
von Ralph Vaughan Williams
- So. 12.06. **Dreifaltigkeitssonntag**
09:30 Uhr **Festgottesdienst zum Hauptfest der MMK**
Mozart: Messe C-Dur, KV 317,
„Krönungsmesse“, für Soli,
Chor und Orchester
- So. 12.06. **Nachmittags-Andacht zum Hauptfest**
14:30 Uhr Schumann: Tota pulchra es;
Mascagni: Ave Maria;
Franck: Panis angelicus,
für Tenor, Cello und Orgel
- Do. 16.06. **Fronleichnam**
12:30 Uhr Geänderte Gottesdienstzeiten
wegen Prozession!
(Hl. Messen um 09:30 Uhr und
11:30 Uhr entfallen!)?
- So. 19.06. Gottesdienst
11:30 Uhr Laimer Dreigesang
- So. 03.07. Konventmesse zum
11:30 Uhr **Hauptkonvent der MMK**
Helmschrott: Missa Francesca
Romana, für Chor und Orgel
- So. 17.07. Gottesdienst
11:30 Uhr Trio Ossiander-Darchingener
mit alpenländischer Musik
- Mo.15.08. **Festgottesdienst zum Hochfest Mariä Himmelfahrt**
11:30 Uhr Saint-Saens: Ave Maria;
Puccini: Salve Regina;
Gounod: O salutaris hostia
- So. 11.09. Konventmesse zum
11:30 Uhr **Hauptkonvent der MMK**
- So. 18.09. Gottesdienst
11:30 Uhr Campra: Jubilate Deo,
Kantate für Tenor
und Orgel
- So. 02.10. Konventmesse zum
11:30 Uhr **Hauptkonvent der MMK**
Fauré: Messe basse,
für Frauenstimmen und Orgel
- So. 16.10. **Kirchweihsonntag**
09:30 Uhr Gottesdienst
Isartaler Blasmusik
- Do. 03.11. **Gedenktag Sel. P. Rupert Mayer**
12:00 Uhr Gounod: Messe basse für
Männerstimmen und Orgel

So. 06.11. Konventmesse zum
11:30 Uhr **Hauptkonvent der MMK**
Schlossbergmusi Dachau

So. 20.11. **Christkönigssonntag**
11:30 Uhr Gregorianischer Choral

So. 04.12. Konventmesse zum
11:30 Uhr **Adventskonvent der MMK**
Harfentrio

Sa. 24.12. **Christmette an Heiligabend**
22:00 Uhr Jakob Jan Ryba:
Missa pastoralis in C,
für Soli, Chor, Fagott,
Trompete und Violinen

Mo. 26.12. Feierlicher Gottesdienst zum
11:30 Uhr **Fest des Hl. Stephanus**
Karg-Elert: Ich steh an deiner
Krippen hier; A. Adam:
Cantique de Noel; J. Haas:
In dulci jubilo, für Sopran,
Violine und Orgel

Hauptkonvente

Juni	12. Juni, 09:30 Uhr Hauptfest
Juli	3. Juli
August	entfällt
September	11. September
Oktober	2. Oktober
November	6. November
Dezember	4. Dezember – Adventskonvent

Ablauf der Hauptkonvente:

11:30 Konventmesse, danach gemeinsamer
Imbiss, Vortrag und Austausch;
abschließend Anbetung und Rosenkranz

Andachten

In der Adventszeit:

Adventsandacht
jeweils freitags um 15:00 Uhr

In der Weihnachtszeit:

Christkindlandachten
25. bis 30. Dezember und
1. bis 6. Januar,
täglich um 17:00 Uhr

Konzerte

Sa. 10.12. J.S. Bach: **Weihnachtsoratorium**
19:00 Uhr Odeon Ensemble München, Leitung: Michael Hartmann

Sa. 31.12. **Silvesterkonzert**
17:00 Uhr



Die Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München gedenkt ihrer zwischen

November 2020 und November 2021 verstorbenen Sodalen

Karl Maier	2020
Herbert Stolz	Dezember 2020
Dr. Franz Wieser	Januar 2021
Rudolf Hofbauer	2021
Gerhard Stettberger	Mai 2021
Franz-Xaver Samuel	Juni 2021
Michael Frhr. von Solemacher	Juli 2021
Josef Pfaller	Oktober 2021



*Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben,
auch wenn er stirbt,
und jeder, der lebt und an mich glaubt,
wird auf ewig nicht sterben.*

Johannes, 11,25-26

SEPA-Überweisung

Bitte an der Perforation abtrennen

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München

IBAN
DE09 7509 0300 0202 1505 81

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1M05

LIGA Bank eG

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)
S O D - B I R

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen á 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen á 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
D E

Datum

Unterschrift(en)

16

SPENDE

Bitte geben Sie auf dieser Zuwendungsbestätigung Ihren Namen mit Anschrift an.

Beleg für Kontoinhaber/Spender

Konto-Nr. des Auftraggebers _____

Empfänger
MMK am Bürgersaal zu München

Konto-Nr. _____ bei _____
2150581 LIGA Bank eG

Verwendungszweck _____
EUR

Kontoinhaber / Spender _____

Datum _____

Der Beleg gilt als Spendenbescheinigung für Zuwendungen bis zu EUR 200,00 nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassensempel des Geldinstituts.

Spendenbescheinigung umseitig (Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Bestätigung

Die Kongregation ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) und ist ausschließlich und unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom Finanzamt München mit Bescheinigung vom 27. 03. 2012 für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt.

Spenden an die Marianische Männerkongregation sind steuerlich absetzbar.

Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstraße 1
80333 München

Gebet zur Gottesmutter

Sei begrüßt

Sei begrüßt, Maria, heilige Mutter Gottes!

Sei begrüßt, du der Schöpfung kostbarer Schatz!

Sei begrüßt, du nie verlöschendes Licht!

Sei begrüßt, du der Jungfräulichkeit Krone!

Sei begrüßt, du Wohnung Gottes, du unzerstörbarer Tempel, du Haus dessen, den keine Räume je fassen!

Sei begrüßt, Heilige! Du hast den Unermesslichen im jungfräulichen Schoße umfassen!

Sei begrüßt, denn aus dir ging hervor, der den Tod besiegte, der unsere Sünde gesühnt hat!

Aus dir ging das Licht auf vor uns, die wir in Nacht und Todesschatten wandelten.

Sei begrüßt, denn durch dich wird der dreifaltige Gott über den Erdkreis hin angebetet und verherrlicht!

Wer könnte nach Gebühr dich, Vielgepriesene, preisen?

Dich: Mutter und Jungfrau!

Cyrrill von Alexandrien

Quelle: Behüte uns, Maria: Gebete, Meditationen, Impulse,
St. Benno Verlag, Leipzig 2015, S. 12



Aufnahmeantrag

An

**Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München
„Mariä Verkündigung“
Kapellenstraße 1, 80333 München**

oder per E-Mail: mmk@mmkbuergersaal.de

oder per Fax: 089-21 99 72 24

Vor- und Zuname

Straße, PLZ, Wohnort

geboren am

in

Beruf

Pfarrei

Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift



Lieber Leser der Sodalen-Brücke!

Wenn Sie – oder ein Bekannter – noch nicht Sodale (Mitglied, Gefährte) bei uns sind und sich für eine Aufnahme bewerben wollen, so würde uns dies sehr freuen.

Zu einer unverbindlichen Kontaktaufnahme melden Sie sich bitte im Büro:

**Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstr. 1 (Rückgebäude)
80333 München
Telefon 089/21 99 72-0
Telefax 089/21 99 72-24**

Oder senden Sie uns eine E-Mail an:
mmk@mmkbuergersaal.de

Gerne können Sie für einen ersten Eindruck unsere Internet-Präsentation besuchen:

www.mmkbuergersaal.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
Marianische Männerkongregation
„Mariä Verkündigung“
am Bürgersaal zu München K.d.ö.R.
Kapellenstraße 1/Rückgebäude, 80333 München

Für den Inhalt verantwortlich:
Präfekt Reiner Frhr. von Solemacher

Redaktion:
Reiner Frhr. von Solemacher, P. Peter Linster SJ

Redaktions-Fotos:
MMK, Michael Hartmann, Lothar Altmann,
Wolfgang Müller, Patrizia Wackers, Jürgen Anliker
Gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des
Verfassers wieder.

Büro: Montag bis Freitag 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr
Tel. (089) 21 99 72 - 0, Fax (089) 21 99 72 - 24

Internet: **www.mmkbuergersaal.de**
E-Mail: **mmk@mmkbuergersaal.de**

Spendenkonto
(Jahresopfer/ im Sinne von P. Rupert Mayer)
für die Kongregation und die Bürgersaalkirche:
LIGA Bank eG München
IBAN: DE09 7509 0300 0202 1505 81
BIC: GENODEF1M05

Die Kongregation ist als ausschließlich und
unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom
Finanzamt München für Körperschaften als
gemeinnützig anerkannt. Spenden an die
Marianische Männerkongregation sind
steuerlich absetzbar.

Die „Sodalen-Brücke“ erscheint zweimal jährlich.
Bezugspreis ist im Jahresopfer enthalten.

Layout: Georg Eberl

Druck:
Gotteswinter und Fibo-Druck- und Verlags-GmbH
Joseph-Dollinger-Bogen 22, 80807 München



www.mmkbuergersaal.de